

# Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Ersteht wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus 1 M., durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile ober deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 159

Freitag, den 13. Oktober 1893

54. Jahrgang

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

### Landwirtschaftliche Vereinsache.

An die gemeinschaftlichen Hemter.

Die K. Centralstelle für die Landwirtschaft ist geneigt, auch für das Jahr 1894 an landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, für landwirtschaftliche Abendversammlungen und Lesevereine **Freieremulare des Wochenblatts für Landwirtschaft** abzugeben. Wenn solche bezogen werden wollen, so wäre **spätestens bis 25. d. Mts.** hieher mitzuteilen, ob der Bezug für eine freiwillige landwirtschaftliche Fortbildungsschule, für eine obligatorische Winterabendschule mit Berücksichtigung der Landwirtschaft beim Unterricht oder für eine landw. Abendversammlung und einen Les-Verein stattfinden soll und hiebei die genaue Adresse dessen anzugeben, der das Blatt in Empfang nehmen solle. Vorausgesetzt wird bei dem Bezug, daß diese Blätter geordnet gesammelt und in den Ortsbibliotheken geordnet aufbewahrt werden.

Bestellungen, die nach dem **25. Oktober 1893** gemacht würden, könnten von hier aus nicht mehr befördert werden.

Den 11. Oktober 1893.

### Landwirtschaftlicher Bezirksverein:

Vorstand: Sekretär:  
Regierungsrat: Oberamtspfleger:  
T h y m. G e l.

Waiblingen.

### Landwirtschaftliche Vereinsache.

An die gemeinsch. Hemter.

Bei dem Beginn des Winters, sehen wir uns veranlaßt, die **Wiedereröffnung der Fortbildungsschulen für die konfirmierte Jugend und die Neueinrichtung von solchen** (§. 2 der Verfügung vom 1. Februar 1886 Ziffer 1 Reg-Blatt S. 9) zu empfehlen, indem wir nicht umhin können, darauf aufmerksam zu machen, wie die Thätigkeit im Gebiete des ländlichen Fortbildungswesens um so erspriechlicher und auch für das Allgemeine von um so größerem Nutzen ist, je mehr es sich zeigt, daß bei dem heutigen Stand und der gegenwärtigen Richtung des Erwerbslebens immer höhere Ausbildung und eine gesteigerte Einsicht unumgängliches Bedürfnis ist.

Die K. Centralstelle für die Landwirtschaft pflegt Leistungen von Lehrern an solchen Anstalten zu prämiieren, das K. evang. Konsistorium verwilligt auf Ansuchen Gemeinden Staatsbeiträge zu solchen Winterabendschulen und auch der landwirtschaftliche Bezirksverein, sucht sie zu unterstützen, wenn der Unterricht auf Landwirtschaft ausgedehnt wird, indem er sich vorbehält, durch Delegierte von diesem Fortbildungsunterricht im Laufe des Winters Kenntnis zu nehmen.

Dabei wird bemerkt, daß für Abhaltung einer verlängerten Sonntagsschule von der K. Centralstelle für die Landwirtschaft nur dann ein Beitrag zur Honorierung eines Lehrers verabreicht werden wird, wenn die betr. Sonntagsschule auf wenigstens 2 Stunden verlängert worden ist.

Die Herren geistlichen und weltlichen Ortsvorsteher wollen daher für diese Schulen sich bemühen und die letzteren den Herren Ortsgeistlichen von diesem unserem Aufruf Mitteilung machen. Wir wünschen **bis 1. Dezember d. Js. von sämtlichen Gemeinden Nachricht darüber zu erhalten**, ob eine solche Schule bei ihnen besteht oder nicht und im letzteren Fall aus welchem Grunde.

Auch andere Einrichtungen zur Förderung des landwirtschaftlichen Fortbildungsunterrichts, wie sie der §. 2 der cit. Verfügung, Ziffer 2-4 auführt, sind erwünscht. Schließlich wird namentlich auch auf Benützung der für die Fortbildung des weiblichen Geschlechts errichteten Fortbildungs- und Haushaltungsschulen in Stübbersheim, M. Geislingen, in Erbach, M. Gingen, in Schrozberg, M. Gerabronn, in Mülendorf, M. Waldsee, in Langenau, M. Alni und in Herrenberg aufmerksam gemacht.

Den 11. Oktober 1893.

### Landwirtschaftlicher Bezirksverein:

Vorstand: Sekretär:  
Regierungsrat: Oberamtspfleger:  
T h y m. G e l.

## Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

### Hochzeits-Einladung.

Alle Freunde und Bekannte, bei welchen wir nicht persönlich erscheinen konnten, laden wir zu unserer am nächsten

**Samstag den 11. Okt**

**im Gasthof z. Post**

stattfindenden

**Hochzeitstrier**

freundlichst ein

Der Bräutigam: **Karl Schrade**

Die Braut: **Sofie Frank.**

Auf obige Einladung erlaube ich mir, die werthe Feuerwehr, sowie sämtliche Mitglieder der werthen Vereine freundlichst einzuladen.

Der Hochzeitvater:

**Christian Frank.**

## Hauptagentur.

Eine ältere süddeutsche Lebens- und Kinder-Versicherungs-Gesellschaft hat ihre Hauptagentur für den Bezirk Waiblingen zu vergeben. **Hohe Provision** und bei guten Erfolgen **Extrabonifikation.**

Offerten unter Chiffre O. Z. 48 bittet man an die Expedition dieses Blattes zu richten

## Cigarren-Fabrik-Lager

pr. Kistchen (100 Stück) M. 2.20 2.50 2.80 und 3 M.  
bessere Sorten: M. 3.50 4.— 4.50 und 5 M.

Bei ganzen Mille billiger.

Waiblingen, **Karl Klenk.**

Waiblingen.

## 3 weiße Enten

haben sich **verlaufen** man bittet dieselben abzugeben bei **Lämmle, Tuchmacher.**

Waiblingen.

Zu meinem Hause an der neuen Bahnhofstraße habe ich sogleich oder von Martini bis Lichtmeß an eine

## Wohnung

von 3 bis 4 Zimmer nebst Zubehör zu vermieten. Auch empfehle ich mich zum **Cichorien & Zuckerfabriken** führen.

**Karl Wähler.**

Unterzeichneter empfiehlt

## Zither Schulen

und neueste Musikalien für Zither sowie

## nene Zithern

von 10 M an, gebrauchte Zithern werden in Tausch genommen **G. Gunderberger, Zitherlehrer, Instrumenten- & Musikalienhandlung, Stuttgart Silberburgstr. 136 I**

Vom Raucher dem Freunde empfohlen wird der **Holland Tabak 10 Pf.** 8 M. täglich bei **W. Prager** in Berlin a. Harz nachbestellt. (Notariell erwiesen.)



**Waiblingen**  
**Eier! Eier! Eier!**  
 Frische, schönste, ital.  
 per 10 Stück . . . 65 Pf.  
 " 50 " . . . 3.15 Mk.  
 " 100 " . . . 6.20 Mk.  
 empfiehlt fortwährend  
**Fr. Oppenländer,**  
 Spezeri-Geschäft, b. d. Brücke.

  
**H. Götz & Co.,**  
 Waffenfabrikanten,  
 Berlin, Friedrichstr. 208.  
 Revolver 5 bis 75 M. (Specialität).  
 Teschins (gröbst. Sortim.) Gewehr-  
 form. M. 8,50 bis M. 50.—  
 Luftgewehre (schönes Geschenk)  
 für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.  
 Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an  
 Centralfeuer-Doppelflinten 1a im  
 Schuss M. 34.— bis M. 250.— 344 r.  
 Garantie. Umtausch gestattet.  
 Nachnahme oder Vorauszahlung.  
 Ill. Preisbücher gratis u. franco.

**Waiblingen.**  
**Amerikaner-Defen**  
**Patentkoch-Defen**  
**Wasseralfinger Regulir-**  
**koch-Defen**  
**Hoppewell-Defen**  
**Regulir-Defen**  
 neueste Sorten empfiehlt  
**Wilh. Braun,**  
**Ofen & Herdgeschäft.**

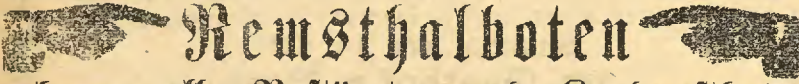
**Waiblingen**  
**Cichorienkraut**  
 hat zu verkaufen.  
**Christoph Aederle.**

An Wirkung unübertrroffen.  
  
**Germania-Pomade**  
 Kablkopf. O, diese glück-  
 lichen Menschen mit ihrem herrlichen  
 Haarwuchs!  
 Arzt: Machen Sie nur nicht  
 zölet! böses: o icht! Ihnen ist sehr  
 bald gebolfen! Gebrauchen Sie  
 Gutbier's Germania-Pomade, welche  
 sich in meiner Praxis glänzend be-  
 währt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Er-  
 langung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten  
 Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der  
 Name „H. Gutbier“ auf jeder Rückseite steht, da ich nur für  
 dies Fabrikat garantiren kann.  
 Kablkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-  
 Pomade wirklich echt kaufen?  
 Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin,  
 Berlin, Bernburgerstr. 6.  
 à Flacon 1 00 Mark echt zu haben  
 in **Waiblingen** bei  
**C. Willinger-Zeller.**

**Gänsefedern,**  
 wie sie von der Gans kommen,  
 mit den ganzen Daunen habe ich  
 abzugeben u. vers. Postpakete,  
 enthaltend  
**9 Pfund netto à Mk. 1.40**  
**per Pfund,**  
 dieselbe Qualität sortirt (ohne  
 fleife)  
**mit Mark 1.75 per Pfund**  
 gegen Nachnahme oder vorherige  
 Einsendung des Betrages. Für  
 klare Waare garantire u. nehme,  
 was nicht gefällt, zurück.  
**Rudolf Müller,**  
 Stolp i. Pomm.

**Schuld & Bürg-Scheine**  
**Miet-Verträge**  
 empfiehlt  
**C. F. Sud.**

Garantirt  
 reiner **Schleuderhonig**  
 ist stets zu haben bei  
**Chr. Graze, Eudersbach.**

**Auf das vierte Quartal (1. Oktober bis**  
**31. Dezember) des**  
  
**Kemsthalboten**  
 nehmen alle Postämter und Landpostboten  
**Bestellungen**  
 entgegen.  
 Für Waiblingen nimmt die Unterzeichnete  
 Bestellungen an.  
**Die Expedition des Kemsthalboten.**

**Württemberg.**  
 Der junge Mensch, welcher seine Pflegemutter in **Stuttgart** erdrosseln wollte, befindet sich auf dem Wege der Vesserung, so daß er wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen wird.  
**Fellbach, 9. Okt.** Heute nachmittag wurde ein 83jähriger Mann aus Unterkochen, **O. A. Alen**, der hieher kam, um Wein zu kaufen, bei der Kelter vom Schläge gerührt, der seinem Leben rasch ein Ende bereitete.  
**Kornwestheim, 10. Okt.** Dem Metzger und Wirt Laib hier wurde kürzlich das auf den Herbst zurückgelegte Geld im Betrag von 800—900 Mk. aus seinem Schlafzimmer gestohlen. Von dem Thäter hat man trotz eifriger Fahndung bis jetzt noch keine Spur.  
**Kornwestheim, 10. Oktober.** Den drei Mädchen, welche bei dem Empfange **S. M.** des Kaisers und der Kaiserin Blumensträuße überreichen durften, ist im Auftrage der kaiserlichen Majestäten je eine goldene Broche mit der Kaiserkrone und dem Namenszug der Kaiserin nebst einem huldvollen Schreiben als Andenken überreicht worden. Auch ein hies. Knabe, welchem bei dem Empfange eine Rolle zugeteilt war, erhielt einen reich in Gold und Silber getriebenen wappengeschmückten Becher mit eingravierter Widmung.  
**Thalheim, O. A. Heilbronn, 9. Okt.** Gestern abend hatten zwei 13jährige noch schulpflichtige Knaben mit einander Streit, wobei der eine den andern durch einen Messerstich in die linke Brustseite so schwer verletzte, daß derselbe sofort zu Bett gebracht und in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Wenn der Stich nur eine Messerrückenstärke tiefer gegangen wäre, so wäre das Leben des Knaben gefährdet gewesen.  
**In Hefsigheim** schlug ein lediger betrunkenen Eisenbahnarbeiter den Zapfen an einer mit 5 Eimern Rotwein gefüllten Bütte los und ließ den Wein auslaufen. Bis die auf den Vorfall aufmerksam gewordenen Kelterwächter herbeikamen, war schon mehr als ein Dekoliter zu Grunde gegangen.  
**In Biberach** belustigten sich auf dem Bahnhofplatze und den angrenzenden Straßen junge Burschen damit, die Vorübergehenden mit Knallerbsen zu bewerfen und zu erschrecken. Leider traf ein solches, sonst harmloses Geschöß eine Milchfrau an die Stirn und zwar so, daß der explodierende Inhalt ein Auge verletzte.  
**In Stuttgart** starb infolge eines Blutsturzes in voriger Woche eine junge Frau nach nur mehrtägiger Ehe. Am Sonntag den 1. Okt. war die Hochzeitsfeier und am letzten Sonntag barg schon der Sarg die irdische Hülle.

**Deutsches Reich.**

**Mannheim, 10. Okt.** Da nunmehr die Gefahr der Einschleppung der Cholera als beseitigt angesehen werden kann, wurden die sämtlichen auf dem Rhein errichteten Schiffsbeobachtungsstationen zwischen Mannheim und Düsseldorf aufgehoben. — Ein betrübendes Vorkommnis hat sich in dem benachbarten Orte Wieblingen ereignet. Dasselbst war wegen rückständiger Miete der Hausbesitzer Zementarbeiter **Glasstetter** mit seinem Mieter, dem 39 Jahre alten Zimmermann Kaufmann, in Streit geraten. Bald darnach wurde Kaufmann entseelt im

Hausflur des Glasstetter aufgefunden. Während nun Glasstetter und dessen Frau angeben, Kaufmann habe von ihnen während des Streits einen Stoß erhalten und sei infolgedessen die Treppe hinabgestürzt, soll nach der ärztlichen Untersuchung der Tod des Kaufmann gewaltsam durch Beihiebe herbeigeführt worden sein. Glasstetter wurde verhaftet.  
**Friedrichsrueh, 9. Okt.** Gestern machte Fürst Bismarck eine Spazierfahrt. Der Fürst schritt allein nach der im Hofe des Herrenhauses bereitstehenden Equipage und bestieg dieselbe ohne Schwierigkeiten, worauf Prof. Schwening er neben ihm Platz nahm. Auf seiner Ausfahrt gab der Fürst seiner Freude darüber Ausdruck, wieder im prächtigen Sachsenwalde weilen zu können. Von Berlin traf heute die gräflich Rankau'sche Familie ein. Die Frau Fürstin, die sich wieder eines vortrefflichen Befindens erfreut, begrüßte am Bahnhof die Ankommenden. Der Gesundheitszustand des Fürsten ist, wie nochmals betont sein mag, den Umständen nach ausgezeichnet; nichtsdestoweniger bedarf aber Se. Durchlucht mit Rücksicht auf die kaum überstandene Krankheit größter Schonung, sodas für die nächste Zeit von Besuchen ganz abzusehen sein dürfte. (Hamb Nachr.)

**Augsburg, 8. Okt.** Der letzten Verhandlung der gestern zu Ende gegangenen Schwurgerichtssitzung lag ein schweres, mit besonderer Nothheit begangenes Verbrechen zu Grunde. Der wegen Körperverletzung und groben Unfugs schon vorbestrafte Sütlerssohn und Schneidergeselle **Jos. Brizelmeir** von Dffingen saß auf der Anklagebank unter der Anschuldigung der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Der Angeklagte schimpfte mit noch einem Burschen am Pfingstmontag d. Jz. ohne allen Grund auf die Nachts gegen 11 Uhr ruhig bei einem Glase Bier auf dem Peron des Bahnhofes in Neu-Dffingen sitzenden Oberexpeditor **Wamer**, Adjunkt **Halbig** und Adjunkt **Schreiner**. Als letzterer aufstand und sich das verbat, erwiderte Brizelmeir: „Geh nur her, wenn du was willst!“ zugleich machte er eine Bewegung nach der Tasche, als ob er nach einem Messer langte. Nun suchten auch Halbig und Lehrer Reichert sich ins Mittel zu legen und wollten die Namen der Burschen wissen. Dabei bemerkte der Lehrer beschwichtigend: „Leute macht keine Dummheiten und geht nach Hause!“ Als Halbig sah, daß einer der Burschen ein Messer hatte, suchte er den Lehrer zurückzuhalten. Gleich darauf waren beide gestochen. Lehrer Reichert, als ein friediiebend bekannter Mann, Vater von 10 Kindern, war so schwer getroffen, daß er an seinen Verwundungen starb. Von den Geschworenen schuldig gesprochen, hat Brizelmeir seine brutale Gewaltthat nach dem Urteil des Gerichtshofes mit 12 Jahren Zuchthaus zu büßen.

**Köln, 9. Sept** Gegen 9 Uhr vormittags überfiel ein Schneidergeselle seine in der Achterstraße wohnende Geliebte und tötete sie durch einen Stich ins Herz. Auf einen Hilferuf des Mädchens eilte die parterre wohnende Ehefrau eines Friseurs ins obere Stockwerk und erhielt vom Mörder gleichfalls einen Stich in die Gegend des Herzens, der nach Aussage des Arztes gleichfalls den Tod bringt. Der Mörder entfloh und versuchte auf den ihm begegnenden Friseur einzudringen, wurde jedoch festgenommen. Der Verhaftete trug längst Mordgedanken gegen seine Geliebte und führte heute morgen die That aus, als die Mutter seiner Geliebten sich in der Kirche befand.

— General **Rirchhoff**, der auf den Redakteur des „Berliner Tagebl.“ **Harich** geschossen hat, ist auf freiem Fuß geblieben. Harich ist nach der „Köln. Volkstz.“ seines Zeichens eigentlich Barbier.

— Eine Ausdehnung der Uebungen des Beurlaubtenstandes wird in einem Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ über „das deutsche Heer nach der Neuformation“ für die Zukunft angekündigt. Es heißt darin, daß die Bildung der vierten Bataillone die Möglichkeit gebe, „die Uebungen des Beurlaubtenstandes, die in Zukunft einen größeren Umfang als bisher annehmen werden, lehrreicher und gründlicher zu gestalten, als es bis jetzt bei dem Mangel an Zeit und Lehrkräften möglich war.“

**Ausland.**

**London, 7. Okt.** Die Angelegenheit des Dr. de Jong, jenes Holländers, welcher bereits überführt ist, zwei Frauen getödet zu haben, und außerdem im Verdacht steht, mit **Jack** dem Aufschlitzer identisch zu



sein, erregt auch hier großes Aufsehen. Das Bureau Neuter veröffentlicht heute eine Depesche des „Handelsblad“, wonach Dr. de Jong auf Anordnung der Gerichtsbehörden hypnotisiert werden soll. Man kann nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen die in der Hypnose etwa abgegebenen Erklärungen nicht gegen ihn verwenden, aber man hofft durch die Hypnose wenigstens der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Die Aerzte Dr. de Jong (kein Verwandter des Angeklagten) und Dr. v. Neuterghem werden die Hypnose vornehmen. Sie werden sich dem Angeklagten mit dem Bemerkten vorstellen, sie seien beauftragt, seinen Geisteszustand zu untersuchen.

**L o n d o n, 11. Okt.** Eine gestern in Derby gehaltene Versammlung der Grubenbesitzer verwarf neuerdings die Forderung der Bergarbeiter, die Arbeit zu dem alten Tarif aufzunehmen, schlug jedoch zum Zweck der Beendigung des gegenwärtigen Notstandes Wiederbeginn der Arbeit am nächsten Montag bei 15proz. Lohnherabsetzung vor. Ferner schlugen die Grubenbesitzer die Ernennung eines aus Grubenbesitzern und Bergleuten bestehenden Schiedsgerichtes behufs Lohnregulierung in der Zukunft vor.

**I n n s b r u c k.** In den Dörfern Albrans bei Innsbruck (oberhalb des Schlosses Albrans im Mittelgebirge) sind in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. die Kirche samt dem Turm, 20 Wohnhäuser und das Schulhaus abgebrannt. 150 Menschen sind obdachlos.

**C h a r l e r o i, 10. Okt.** Das Exekutivkomitee der „Ritter der Arbeit“ beschloß nach stürmisch verlaufener Sitzung, morgen die Arbeit in dem Kohlenbecken von Charleroi wieder aufzunehmen.

**S a l o u v i è r e, 10. Okt.** Das Komitee der belgischen Vereinigung der Bergarbeiter hielt heute eine Sitzung, worin beschlossen wurde, dem Auslande ein Ende zu machen. Das Komitee erließ einen Aufruf, worin betont wird, daß gewisse Lohnerböhrungen bewilligt worden seien und die Arbeiter aufgefordert werden, die Arbeit wieder aufzunehmen.

### Gerichtssaal.

**S t u t t g a r t, 9. Okt.** Schwurgericht. Unter dem Andrang einer zahlreichen Zuhörerschaft gelangte heute die Strafsache wegen gemeinschaftlicher Majestätsbeleidigung gegen Karl Schmidt, Redakteur des Beobachters hier und Dr. med. Karl Emil Hartmann, praktischer Arzt von Laichingen, W. Münstingen, zur Verhandlung. Die Anklage vertrat der erste Staatsanwalt Nestle, als Verteidiger fungierte für beide Angeklagte Rechtsanwalt Bayer. Als Zeugen waren geladen: Oberregierungsrat v. Fleischhauer im königl. Ministerium des Innern und Oberamtmann Widmann, früher in Münstingen, jetzt in Geislingen. Von den 27 Geschworenen lehnte der erste Staatsanwalt 7 ab, die volle Zahl, für welche ihm das Ablehnungsrecht zustand. Die Anklage bezog sich auf einen Artikel in Nr. 161 des Beobachters vom 13. Juli d. J. mit der Aufschrift: „Stimmungsbericht von der Ab „H in L“ unterzeichnet, den Dr. Hartmann eingesandt und Redakteur Schmidt in Druck gegeben hat. Dr. Hartmann wegen Beleidigung des Großherzogs von Baden mit zwei Monaten Gefängnis vorbestraft, gab zu, der Verfasser des Artikels zu sein, Redakteur Schmidt ihn in dem Beobachter aufgenommen zu haben. Beide versicherten aber, jede Absicht, den Landesherrn zu beleidigen, habe ihnen ferne gelegen. Der erste Staatsanwalt erklärte die Auslassungen im „Beobachter“ als für S. M. den König beleidigend, wogegen der Verteidiger dies bestritt. Was als beleidigend erachtet werden könnte, sei nicht an den König, sondern an dessen Räte gerichtet. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, demgemäß waren beide Angeklagte unter Uebernahme sämtlicher Kosten auf die Staatskasse freizusprechen.

### Verschiedenes.

— **Der geheimnisvolle Foliant.** Da sitzen sie, ihrer acht an der Zahl, in dem großen Saal, jeder über seinen Schreibtisch gebückt und mit Eifer die Aktenstücke beschreibend, die zur Erledigung ausliegen. Von Zeit zu Zeit unterbricht ein Seufzer, ein schweres Aufatmen an dem einen oder anderen Tische die still dahinfließende Arbeit; es ist dies wie ein Augenblick der Erholung von dem Drucke der tropischen Hitze, die sich im Saale bis zur Unerträglichkeit fühlbar macht und den acht Männern „von der Stirne heiß“ den Schweiß niederperlen läßt. Wie wohlthätig würde da eine kleine Erfrischung, ein Gefrorenes, ein Glas Bier oder ein „Pfliff Spritzter“, die Gemüter beleben und die Arbeitslust anregen! Allein die acht Männer müssen sich solche Wohlthat versagen, denn die Exzellenz, der gestrenge höchste Chef, der im anstoßenden Gemach bei offener Thür Aktenstücke prüft und erledigt, ist ein Gegner der „Erfrischungen im Dienste“. Er hat den Beamten seines Ressorts die Anschaffung von Getränken während der Amtsstunden einfach im „Zirkularwege“ verboten. Denn die Exzellenz hatte mit Aerger wahrgenommen, daß mit der steigenden Hitze auch der Durst seiner Beamten von Tag zu Tag sich erhöhte; der Amtsdienner hatte tagsüber fast nichts anderes zu thun, als die Bierkrüge und Weingläser duzendweise aus dem nahegelegenen Wirtshause zu holen, so daß die Arbeitsfälle in einzelnen Augenblicken förmlichen Aneipsalons gleichen. Daraufhin erließ die Exzellenz das Zirkular, welches dem Bier und Weinidyll der Beamten ein jähes Ende bereitete. . . . Allein ein Verbot des Chefs lösch den Durst der Beamten noch lange nicht. . . . Doch wie Bier und Wein herbeischaffen, um sich für einen Augenblick zu erfrischen? Da half der Amtsdienner aus. Er brachte Wein und Bier, die Beamten erfrischten sich nach wie vor, nur die Exzellenz sah und merkte nichts davon. Da, eines Tages fällt es dem gestrengen Chef auf, daß der Amtsdienner einen mächtigen, wie in

braunes Leder gebundenen Folianten, so dick wie vier Konversationslexika, mit großer Vorsicht an seinem Arbeitskabinett vorbei in den anstoßenden Beamtenaal trägt. Rasch erhob sich die Exzellenz, und nun entwickelte sich folgender Dialog: „Sie Amtsdienner, was ist das für ein Foliant und wohin tragen Sie ihn?“ — Amtsdienner, am ganzen Leibe zitternd: „Exzellenz, es ist ein großes Rechnungsbuch aus dem Archiv.“ — Exzellenz: „Da bin ich doch neugierig, was darin alles verzeichnet ist. Lassen Sie sehen!“ Mit wahrer Leichenbittermiene stellt der Amtsdienner den mächtigen „Folianten“ vorsichtig auf den Tisch. Die Exzellenz öffnet eigenhändig den Deckel oder richtiger „das Thor“ des Miefenbuchs und bleibt starr bei dem Anblick dessen, was ihn der Inhalt des Wertes sehen läßt. Statt der beschriebenen Blätter enthält das mächtige „Buch“ — einzelne Fächer, in denen gut verkorft Flaschen mit Bier und Wein wohlverwahrt ruhen. Der „Foliant“ hatte sich ganz einfach als ein buchartig geformter, braunangestrichener Kasten entpuppt, den der schlaue Amtsdienner hatte anfertigen lassen, um den verschmachtenden Beamten Erfrischungen unauffällig bringen zu können. Die Exzellenz erteilte dem Schlammeier und seinen Auftragsgebern eine scharfe Rüge und nun wird kein Foliant mehr in den Beamtenaal geschleppt. Das Verbot gegen die Erfrischungen im Dienste aber blieb nach wie vor in Kraft und die Beamten müssen ihren Durst mit Wasser löschen.

— (Ein liebenswürdiger Anwalt in Minnesota) hatte die Gewohnheit, die Zeugen dadurch verwirrt zu machen, daß er sie wiederholt aufforderte, lauter zu reden. Ein stämmiger Farmer beschloß diese Aufforderung nicht abzuwarten, und beantwortete die erste Frage nach seinem Namen solaut, daß die Wände dröhnten: „John Brown, Sirr!“ — „Mir scheint, Sie haben heute früh etwas getrunken“, rief der Anwalt erzürnt. „Ja, Herrrr!“ brüllte der Zeuge, als wenn er einem zwei Meilen entfernten Nachbar etwas zurief. „Das habe ich mir gedacht“, triumphtierte der Anwalt. „Was haben Sie denn getrunken?“ — „Kaffee, Herrrr!“ gröhnte John Brown zum höchsten Ergötzen des ganzen Gerichtshofes. Der Advokat geriet etwas in Verwirrung, ermannte sich aber bald und fragte weiter: „Haben Sie nicht etwas in ihrem Kaffee gehabt?“ — „Ja, Herrrr!“ — „Aha, jetzt kommen wir dahinter“, sagte der Anwalt vergnügt, der Jury zublinzelnd. „Nun, mein guter Mann, genieren Sie sich nicht und sagen Sie uns gerade heraus, was in dem Kaffee war.“ Der Zeuge holte Atem zu einer mächtigen Anstrengung und donnerte: „Ein Löf-fel, Herrr!“ — Der Gerichtshof, die Advokaten, die Zuhörer brachen in ein schallendes Gelächter aus — der überschlaue Anwalt verlor seinen Prozeß.

— **B e g r ü n d e t e A u s r e d e.** „Hier, Herr Doktor, ist Ihr neuer Anzug!“ — „Schön! Was kostet er denn?“ — „85 Mark!“ — „Was? Ich zahle Ihnen doch immer nur 75 Mark für einen solchen Anzug! Warum verlangen Sie diesmal 10 Mark mehr?“ — „Ja, sehen Sie, Herr Doktor, daran sind die jetzigen hohen Futterpreise schuld!“

## Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Hildegard von Gabain.

(Nachdr. verb.)

Es war eine dunkle, windige Nacht. Wild rauschte und pfliff der Sturm durch die Straßen der Residenz. — Zehn Uhr hatte es eben geschlagen, als ein junges Mädchen in grauer Reise-toilette, von einer alten Dienerin begleitet, durch die menschenleeren Gassen eilte. Oft blieben die beiden tiefaufatmend, fast dem ihnen entgegenschwebenden Unwetter unterliegend stehen. „Eile nur nicht gar so sehr, liebes Kind“, rief die Frau, „den Bahnhof erreichen wir schon noch zur rechten Zeit. Hätte ich Dir nur nicht den Willen gethan und lieber eine Droschke genommen, denn die Welt kostet solch eine Kutsche zweiter Klasse nun auch geradenicht. Am besten wäre es, wir verpaßten den Zug, wenn Du Dich nämlich dadurch bestimmen liebest, die ganze Geschichte an den Nagel zu hängen. Ach Du glaubst nicht, wie ich mich jetzt schon um Dich ängstige, wo ich Dich noch unter den Händen habe. Was soll ein junges Kind von 19 Jahren ohne Schutz dort draußen in der weiten Welt wohl anfangen? Hätte ich nur ein Mittel, Dich zurückzuhalten.“

Ihre junge Begleiterin war ermüdet an einer Straßenecke unter der Gaslaterne stehen geblieben und zog den wehenden Creppschleier tief über das wehmütige Gesicht, nunmehr wollte sie zeigen, wie schmerzlich auch ihr der Abschied, nicht nur von der Heimat, sondern auch von der guten Alten wurde. Mit vollem Gottvertrauen schaute sie indeß in die Zukunft, und so antwortete sie denn auch gefaßt: „Daß's gut sein, liebe Therese, ich gehe mit leichtem Herzen in meine Stellung; es wäre ein Unrecht, wollte ich die Kenntnisse, welche mir zu einer sorgenfreien Existenz verhelfen können, nicht verwerten; im übrigen will ich Dir oft schreiben, denn auch in der Ferne werden wir treu zu einander halten. Glaube mir, Therese, niemals werde ich vergessen, daß Du mich nach dem Tode der Mutter nicht verließest. Was wäre wohl ohne Deine bereitwillige Hilfe aus Deiner Else geworden? Nun will ich Dir aber auch zeigen, daß ein erwachsenes Mädchen auf eigenen Füßen stehen kann!“

Die letzten Worte sollten anscheinend einen heiteren Klang haben, indeß hörte man nur zu gut das Beben der Stimme durch.

„Ach, mein Liebling, sprich nicht so, in Deinem Herzen sieht es doch anders aus, meine alten Augen sehen tiefer, wie Du glaubst. Ich habe Deiner sterbenden Mutter versprochen, über Dir zu wachen, Dich zu pflegen und niemals zu verlassen. Denkst Du, daß ich Dich jemals



von mir gelassen hätte, wenn Du es nicht geradezu erzwungen und hinter meinem Rücken die dumme, konfuse Geschichte abgemacht hättest? Ach, mein Herzchen, wenn eine ehrliche Person ihrer Herrschaft 25 Jahre treu gedient und Freud und Leid mit ihr geteilt hat, so meint sie, auch ein Wörtchen mißsprechen zu dürfen. Muß ich Dich nun auch noch verlieren? Ist nicht genug an Deinem kleinen Bruder, der auf so rätselhafte Weise aus unserm Garten verschwand? Und wie schön war der kleine Klaus, schon als fünfjähriger Bube ganz das Ebenbild des Vaters, des gnädigen Herrn Barons: dunkle, große Augen, tiefschwarze, lockige Haare!"

Sie hielt einen Augenblick inne, als überwältigte sie die Erinnerung, es mußte jedoch vor dem Scheiden noch einmal alles von Herzen herunter und so fuhr die Alte schmerzlich bewegt fort:

"Nun gar der letzte Schlag, der den gnädigen Herrn zum armen Manne machte, gleich darauf der Tod meiner gnädigen Herrin! Nein, nein, ich mag gar nicht daran denken!"

Sie strich sich erregt über ihr ergrautes Haar und die feucht gewordenen Augen.

"Weine nicht, Therese, mache mich nicht weich, wo ich doch meiner ganzen Kraft bedarf, um frisch ans Werk zu gehen. Laß' uns weitergehen, der Zug muß in einer halben Stunde hier sein und verspäten darf ich mich unter keinen Umständen, solch eine Rücksichtslosigkeit meinerseits würde auf Schloß Adlershorst übel vermerkt werden. Ueberdies gaffen uns die vorübergehenden Leute schon neugierig an, komm also! Ist Dir der Koffer zu schwer, so werde ich Dir tragen helfen!"

"Das wäre noch schöner, mein Elschen, den letzten Liebesdienst thue ich Dir allein, selbst wenn ich die letzten Kräfte daran setzen müßte. Wenn es denn also sein muß," schloß sie mit einem Seufzer, "dann immer vorwärts."

Sie setzten ihren Weg langsam fort; doch schnell genug machte Therese noch einen Versuch, das junge Mädchen zur Umkehr zu bewegen.

"Was wär's für ein gemütliches Leben, wenn Du Dir eine kleine, stille Wohnung hier in Berlin nähmest; Du bekämest Schülerinnen die Hülle und Fülle. Mein bescheidenes, durch all' die Jahre erspartes Vermögen biete ich Dir so gern an und ich will Dir dienen, wie einst Deinen Eltern. Denke nur ja nicht, daß ich mich je erdreisten werde, Dich weiterhin zu duzen, Gott bewahre, Du wärst die Herrin, die Baroness von Clauri, ich die Untergebene. Niemand würde erfahren, daß —"

"Sei still, Du treue Seele, Deine Freigebigkeit kenne ich, nie würde ich indeß ein solches Opfer annehmen. Laß' mich in die Welt hinaus und auf die eigene Kraft mich stützen. Sieh, bei steter, rastloser Arbeit lernt sich's eher vergessen. Was sollte mir bei meinem lebhaften Temperament und energischen Charakter ein Leben voll Trägheit und Nichtsthun? Ueberdies würde es mit den Schülerinnen, die Du so massenhaft heranstürmen siehst, sicher eine fragliche Bewandnis haben."

"Nun, so versprich wenigstens, zur alten Therese zurückzukehren, wenn Dich Leid und Kummer trifft. Ach, Du kennst in Deinem engelgleichen Sinn die böse, böse Welt nicht; Herzchen, gib mir die Hand darauf!"

Else that es, während sie den Schleier hob und eine verborgene Thräne fortwischte, denn ihr junges Herz gedachte gleichfalls voll Bangen und Zagen der verhüllten Zukunft, wenn sie es auch nicht eingestehen wollte.

Unterdessen war der Bahnhof erreicht, das Billet gelöst, ein schneller Abschied war genommen, Else machte sich eilig von der Weinenden los und fort ging es, ihrem Bestimmungsorte „Schloß Adlershorst" entgegen.

Lange stand die Zurückbleibende auf dem Perron, traurig dem davoneilenden Zuge nachschauend, bis ein Bahnwärter die Matrone darauf aufmerksam machte, daß es Zeit sei, sich zu entfernen. Langsam, still vor sich hinblickend, trat sie den Heimweg nach ihrem Dachstübchen an.

"Ja, ja," sprach sie unterwegs zu sich, „zusammensparen will ich immer mehr und mehr, damit mein liebes Kindchen nicht darben muß. Ja, die alte Therese weiß genug von der bösen Welt, o wie viel harte Herzen giebt es doch auf Gottes schöner Erde, die kein Erbarmen, kein Mitleid kennen, ja, es ist schrecklich, schrecklich!"

Unterdessen fuhr Else in die Nacht hinaus. Allein in einem Damenkoupée drückte sie sich ängstlich in eine Ecke des matt erleuchteten Raumes. In wachem Zustande träumend, die dunklen Augen in die schwarze Nacht gerichtet, lag sie eine lange Weile, während sie der Zug von Station zu Station ihrem Ziele näher führte. Endlich raffte sie sich empor, strich über die blonden Haare und flüsterte im Selbstgespräch:

"Ist das Energie? Bin ich nicht thöricht, mein Herz durch Grübeln nur noch schwerer zu machen? Nein, den Mutigen gehört die Welt! vorwärts, ohne nach rechts oder nach links zu sehen, sei die Parole! Beherzt will ich den Kampf um's Dasein aufnehmen, will ringen und streben, um mir unter den Menschen einen Platz zu sichern. Biewohl ich es mir keinen Augenblick verhehle, daß meine Stellung im gräßlichen Hause eine untergeordnete sein wird, so werde ich doch allezeit mein Recht zu verteidigen wissen, wenn jemand wagen wollte, es anzutasten. Wie ganz anders hätte sich mein Leben gestaltet," reflektierte Else mit einem Seufzer weiter, „wenn Papa vorsichtiger gewesen wäre und nicht für seinen Freund gut gesagt hätte und dadurch um sein ganzes Vermögen gekommen wäre! Die lieben Eltern, an deren Herzen

der Gram wie ein böser Wurm nagte, lebten dann wohl beide noch, und ich dürfte mir nicht bei fremden Leuten mein Brot verdienen. Doch fort mit den verstimmenden Gedanken! Wo ich bin, ist Gott, er wird mir seinen Engel senden, der seine schützende Hand segnend über meine Haupt hält"

Fester wickelte sie sich in den Mantel, schloß die Augen und Gott Morpheus wiegte mit weichen Armen das einsame Mädchen, in tiefen, stärkenden Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

### Was ist es mit dem Tausendjährigen Reich?

Von Herrn F a u l h a b e r, Pfarrer.

1893. Buch. der inn. Mission in Hall. 60 Pf.

Der Verfasser dieses Schriftchens ist auf verschiedenen Gebieten der inneren Mission eifrig und erfolgreich thätig; wohlbekannt als Gründer des Haller Diakonissenhauses, einer Armenindustrie etc. Vor kurzem hat er in s. Brochüre: „3 soziale Fragen“, einen Beweis seines warmen Interesses für das Volkswohl gegeben und ließ einen Blick in seine praktische Arbeit für dasselbe thun. In dieser neuesten Schrift zeigt er nun, was ihm den fröhlichen Mut und kräftigen Antrieb gibt zu seinem menschenfreundlichen Wirken. Nicht im Kleinen und Einzelnen, nur zum Wohl des Nebenmenschen etwas zu thun, sondern weit auszugreifen ins Große treibt es ihn, an der Herbeiführung eines glücklichen Zustandes mitzuarbeiten, den Gott der Erde noch beschieden hat, den er in dem vom Christen geglaubten gehofften und ersehnten Friedensreich Christi auf Erden wirklich heraufführen wird. — Das warme, herzige Schriftchen, aus dem der edelste Optimismus spricht, verdient alleseitige Beachtung. Es will und kann den Pessimismus, von welchem sich heutzutage viele den Willen lähmen und die Hände binden lassen, überwinden helfen. Es ruft auf zu freudiger Mitarbeit auf Grund des Glaubens, daß der Tag des Guten endlich komme.

Gibt Verfasser in diesem Schriftchen die biblische Begründung seiner Anschauung so verspricht er in einer bereits unter der Presse befindlichen Fortsetzung über die menschlich-geschichtliche Denkbarkeit und Vorstellbarkeit des „1000jährigen Reichs" zu reden. r.

**Hebel's Rheinländischer Hausfreund 1894** (Preis 30 Pf., Verlag von J. P a n g i n K a r l s r u h e und T a u b e r b i s c h o f s h e i m) ist als einer der ersterschienenen nächstjährigen Kalender bei uns eingetroffen. Er wahrte seinen alten Ruf, der Rheinländische in dem vorliegenden Jahrgang. Sein Inhalt zumeist Originalarbeiten berühmter und beliebter Schriftsteller, steht den früheren Jahrgängen nicht nach. Der in Deutschland hochbeliebte B o l l s c h r i f t e l e r R o s e g e r eröffnet den unterhaltenden Theil mit einer gemüthvollen, spannend geschriebenen Erzählung. Universitätsprofessor Ernst Martin in Straßburg feiert den kürzlich verstorbenen alemannischen Dichter Adolf Stöber und widmet dem ebenfalls kürzlich aus dem Leben geschiedenen Straßburger Sänger im alemannischen Dialekte, Daniel Hirz, ehrende Worte. Waltraff bringt, als Fortsetzung der „Deutschen Vornamen“, eine interessante Studie „Deutscher Familiennamen.“ Längin beleuchtet den Standpunkt Hebel's zu den politischen Ereignissen seiner Zeit. Barack bringt eine witzprühende pfälzer Humoreske und mehrere prächtig geschriebene ernste Erzählungen, Dr. Schinzinger eine anmuthende Episode aus der Anwaltspraxis, der Esslinger Pf. Rathgeber bringt Bilder aus der franz. Revolution. Den Schluß des schönen Kalenders bilden zeitgeschichtliche Darstellungen. Derselbe ist mit vielen schönen Bildern versehen. Eine solch hervorragende Leistung in der Kalenderliteratur bedarf keiner besonderen Empfehlung. Der Rheinländ Hausfreund ist zweifellos einer unserer allerbesten Deutschen Volkskalender.

„Der Lehrer Hinkende Vote" ist wieder da. In seinem 94. Jahrgange stehend präsentiert er sich diesmal in einem farbigen Umschlag, ist also auch hier, wie allezeit und überall, mit der Zeit fortgeschritten. Der Inhalt zeichnet sich in diesem Jahre wieder besonders durch einen Reichtum an kleineren Erzählungen aus, die immer die Spezialität des Hinkenden waren; er scheint aber jetzt noch ganz eigens Leute aufgetrieben zu haben, die in der Fabulierung des alten Hebel wie zu Hause sind (vergl. „Wunderbare Rettung"), und so ist denn eine Volkstümlichkeit erreicht, die in Deutschland ihresgleichen sucht. Von bekannteren Namen sind der jüngst verstorbene C. Geres, Maximilian Schmidt, Hermine Billinger, A. v. Winterfeld etc. vertreten; die „Weltbegebenheiten" sind, von echt nationalem Geist durchhaucht wie immer, und dabei doch freisinnig-objektiv, auch sehr unterhaltend ausgefallen und köstlich illustriert — kurz, man muß diesmal den Meister Hinkenden durchaus loben.

### Herbstnachrichten.

(S) S t r ü m p f e l b a c h, im Remsthal, 11 Oktbr. Verkauf sehr lebhaft zu 150—160 Mk pro 3 hl. Rotwein 170 Mk pro 3 hl. Alles verkauft. Letzte Anzeige.

### Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 15. Oktober 1893.

Vorm. 9 Uhr Predigt und Amt.

Nachm. 2 Uhr Andacht.